

So konnten TeilnehmerInnen und ReferentInnen aus Russland, Polen, Lettland, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Slowenien und Georgien ihre Erfahrungen in das Seminar einbringen. Außereuropäische Perspektiven ermöglichten die Beiträge von ReferentInnen und TeilnehmerInnen aus Chile, Irak, Iran, Israel, Mali, Tunesien und den USA.

Die Tagung hat davon gelebt, dass viele Menschen Verantwortung übernommen haben. Damit konnten die Kosten gesenkt und vor allem auch die Teilnahme von Menschen, die für ihre Erhaltungsarbeit keine finanzielle Unterstützung bekommen, gewährleistet werden. Besonders zum Gelingen beigetragen haben die Lebensmittelspenden von Bauern, Bauerinnen, Bioläden und Bio-Produzentinnen aus der Region und ganz Deutschland, die teilweise aus Zeitgründen nicht am Seminar teilnehmen konnten, aber die Ziele der Veranstaltung aus vollem Herzen mitgetragen haben. Ohne das Team vom alternativen Vorlesungsverzeichnis der Studierendenschaft der Universität Halle wäre die Tagung kaum möglich gewesen.

Beiträge zur Finanzierung leisteten die "Fondation pour une Terre Humaine", der EED, Misereor, die Software AG Stiftung, das Europäische BürgerInnenforum, die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, die "Helixor-stiftung", "dockeurope", Longo Mai Schweiz und die Aktion Selbstbesteuerung. Allen, die zum Gelingen beigetragen haben, möchten wir an dieser Stelle herzlich danken."

Die Kosten der Tagung waren mit 13.119,97 € erstaunlich gering. Das lag vor allem am großem Umfang der kostenlos oder fast kostenlos erbrachten Beiträge. Der asb-Zuschuss finanzierte Postkarten und Plakate, mit der die lokale Bevölkerung erreicht wurde. Besonders die Verköstigung mit Saft aus unterschiedlichsten Äpfeln von Steuobstwiesen und mit Brot aus traditionellen Weizensorten fand viel Interesse.



Profit kontra Patientenwohl

Bayer klagt gegen indische Arznei-Kopien

Für arme Länder könnte es schwieriger werden, an günstige Kopien von Medikamenten, so genannte Generika, zu kommen. Nach dem Pharmakonzern Novartis hat nun die Leverkusener Bayer AG die indischen Behörden verklagt. Der deutsche Pharmakonzern will mit dem Prozess verhindern, dass die indische Zulassungsbehörde für Medikamente (DCGI) einem preiswerten Nachahmerprodukt des Bayer-Krebsmittels Nexavar die Zulassung erteilt.

Das Medikament wird gegen Nieren- und Leberkrebs eingesetzt und ist erst seit 2008 auf dem Markt. Der Bayer-Konzern begründet die Klage damit, dass er seinen Patentschutz für Nexavar in Indien bedroht sieht. Für das Medikament besitzt der Konzern nach eigenen Angaben bis zum Jahr 2020 das alleinige Verwertungsrecht. Dennoch hat das indische Pharmaunternehmen Cipla für ein wirkstoffgleiches Medikament ein Zulassungsverfahren in Gang gesetzt.

Gesundheitsinitiativen aus Indien und Deutschland fordern Bayer auf, die Klage zurückzuziehen. Die Bayer AG versuche mit dem Verfahren, die übliche Praxis sowie die gültigen Gesetze für die Zulassung von Generika zu torpedieren. "Das indische Recht erlaubt ausdrücklich, dass die formale Zulassung eines Nachahmer-Medikamentes bereits vor Ablauf eines Patentes erfolgen kann", sagte Philipp Mimkes von der Initiative-Bayer-Gefahren. Damit solle sichergestellt werden, dass nach dem Ablauf eines Patentes sofort Generika auf den Markt kommen können und diese nicht erst danach ein zeitaufwendiges Zulassungsverfahren durchlaufen müssen.

Die Praxis der "vorbereitenden Zulassung" für Generika von patentgeschützten Medikamenten ist auch eigens durch einen Abschnitt der internationalen Regeln der Welthandelsorganisation zum Schutz des geistigen Eigentums (TRIPS) gestattet. Das Abkommen erklärt es auch für zulässig, dass Länder in bestimmten Notlagen Zwangspatente erteilen dürfen. Es ist unklar, ob Cipla sich darauf beruft, wenn das Unternehmen schon elf Jahre vor dem Ende des Nexavar-Patentes die Zulassung beantragt.

Indien produziert etwa 70 Prozent aller weltweit eingesetzten Generika. Das hat in den letzten Jahren vor allem Aidskranken in Entwicklungsländern geholfen. Durch preiswerte indische Arznei-Kopien sind die jährlichen Arzneikosten pro Aidspatient von über 10.000 US-Dollar auf heute 80 US-Dollar gesunken.

TARIK AHMIA
aus der TAZ (gekürzt)